

Predigt 32. So.i.Jk B 2021 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Halten Sie sich gern mit Äußerlichkeiten auf?

Wahrscheinlich werden Sie mit „nein“ antworten. Äußerlichkeiten sind unwesentlich, unwichtig und sollten uns nicht aufhalten auf dem Weg zum Inneren, zum wichtigen Kern.

Sollten nicht ... Tun sie aber oft. Denn in Wahrheit interessieren uns Äußerlichkeiten sehr. Haben wir eine wichtige Einladung, wählen wir sehr genau unsere Kleidung aus. Wir sind dankbar, wenn es Vorgaben gibt: dunkler Anzug, Abendgarderobe, casual, Kostüm. Das erleichtert die Vorbereitung ungemein.

Dazu gibt es viele Regeln, die wir im Kopf haben und meistens schon unbewusst befolgen. Unser Klassenlehrer in der Mittelstufe z.B. gab uns 35 Jungen immer wieder Regeln mit auf den Weg, die wir als künftige Männer bitte zu befolgen hätten. Eine habe ich bis heute im Kopf: „After six no browne“, „Nach 6 Uhr keine braunen Schuhe“.

Das ist sehr äußerlich. Aber bis heute befolge ich diese Regel. Und sehe ich jemanden mit braunen Schuhen, muss ich unwillkürlich daran denken.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das „Nein“ am Anfang kam zu schnell. Äußerlichkeiten sind wichtig und sie beschäftigen uns. Sie machen z.B. auch ohne Worte und auf den ersten Blick die Position eines Menschen in der Gesellschaft klar. Oder in einer bestimmten Gruppe der Gesellschaft. Wo funktionierte das besser als beim Militär und in der Kirche?

Und schon vor der Kirche, in der Synagoge, in der jüdischen Gesellschaft war das ein ausgefeilter Brauch. Jesus weist darauf hin.

Zeitgemäßes „outfit“ für Männer von Rang waren eben „lange Gewänder“. Es geht darum, aufzufallen – und auch wieder nicht. Denn die Gewänder sollen ja nicht etwa Individualität ausdrücken, sondern deutlich machen, welchen Rang man hat, was man bedeutet in der Gesellschaft.

Die Kleidung sorgt dafür, dass man begrüßt wird – und zwar zuerst von den anderen, so dass man sich entscheiden kann, ob man zurück grüßt oder nur huldvoll lächelt oder es einfach übersieht.

Straßen und Plätze sind öffentliche Orte – wie heute Fernsehen und Internet. Wie hoch ist die Einschaltquote, wie oft wird man „geliked“? Wer hier präsent ist, ist wichtig.

Und natürlich ist es so: erste Plätze gibt es nicht so viele. Anerkennung und Macht ist nur um den Preis zu haben, dass andere weiter hinten oder eben weiter unten sitzen.

Diese Haltung wirkt sich natürlich auch auf das Geschäftsgebaren aus. Schriftgelehrte waren auch so etwas wie Rechtsanwälte und Notare. Jeder war auf sie angewiesen. Wenn Jesus ihnen vorwirft, dass sie die Witwen um ihre Häuser bringen, dann meint er vermutlich, dass diese Anwälte bei den Mittellosen und Unwichtigen zwar schlam-pige Arbeit abliefern, aber umso erbarmungsloser das Honorar einstreichen. Bei bedeutenden Kunden kann man sich das nicht leisten!

Bei Gott ist das natürlich etwas anderes. Da übertrifft man sich in Demut und die Verbeugungen können nicht tief genug und die Menge der Gebete nicht groß genug sein.

Natürlich waren nicht alle Schriftgelehrten so. Die Mehrzahl waren sicher fromme und rechtschaffene Leute. Aber Jesus macht auf Gefahren aufmerksam, die auf jeden Menschen zu allen Zeiten lauern.

Und er macht auf die Größe des Menschen aufmerksam, die zu allen Zeiten erreichbar ist, indem er auf die Witwe verweist.

Zu deuten und zu erklären braucht es nicht viel. Ihr Beispiel leuchtet unmittelbar ein und auf. Zwei Münzen sagen alles darüber, wie man die Botschaft vom Kreuz im alltäglichen Leben verwirklicht.

Die Haltung der Witwe ist Hingabe, ein altmodisches Wort und eine altmodische Lebenseinstellung. Altmodisch vielleicht, aber nicht überholt und nicht unwichtig für ein glücktes und zufriedenes Leben.

Hingabe löst von der ständigen Selbstbespiegelung, der immer neuen Sorge um sich selbst: Geht es mir gut? Tut mir das gut? Wo bleibe ich dabei? Habe ich genug für mich? Wir kennen diese ängstlichen Fragen alle. Ängstlichkeit hat niemals noch die Lebensfreude gesteigert. Vielleicht schafft die Hingabe das? Das Wegsehen von sich selbst, das Absehen von eigenen Befindlichkeiten?

Von Äußerlichkeiten waren wir ausgegangen und sind unversehens zur Frage nach den „Innerlichkeiten“ gekommen. Was kein großes Wunder und kein weiter Sprung ist. Denn wir wissen doch, innen und außen gehören zusammen. Was ein Mensch denkt, fühlt, wie er „gestrickt“ ist im Inneren, das zeigt sich an Äußerlichkeiten. Und an der Haltung, mit der man mit Äußerlichkeiten umgeht.

Lange Gewänder zu tragen ist noch kein Zeichen für Hochmut, eine violette Soutane nicht per se eine herrscherliche Attitüde. Wie man Kleidung trägt, wie man am oberen Ende der Tafel sitzt, wie man grüßt – das ist entscheidend.

Und wie man hergibt. Ich kann auch die letzten Münzen geben mit dem tiefen Gefühl der Befriedigung, dass mich andere sehen und meine Frömmigkeit und Hingabe preisen. Hingabe als verkleideter Hochmut!

Das war nicht Sache der Witwe. Warum nicht? Hingabe war ihr einfach lang geübte Haltung geworden. Und so verhält sie sich dann.

Wir sollten kritischer auf unser Verhalten schauen. Manchmal kommen da Haltungen zutage, die wir uns gar nicht zutrauen. Die wir verändern sollten – oder über die wir uns freuen dürfen. Weil es Jesus freut und unser Leben reicher macht.